# Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 45.

Sonnabend den 4. November 1826.


## Ypsilanti.

Fritz Flammer wurde von seinem Oheim erzogen, der den Grundsatz hatte: junge Leute müssen kurz gehalten werden. Das war nun dem feurigen Springinsfeld nicht undienlich, wie denn überhaupt eine strenge Erziehung die Quelle des wahren Lebensglückes, und um so heilsamer ist, je weniger die allem Zwang gehäßige Jugend es einzusehen pflegt. Fritz lebte mit des Oheims Strenge in beständigem Kampfe, lernte aber dabei recht viel; denn der Oheim saß ihm, als ein treuer Hüter des Taubenschlages, beständig auf dem Dache. Er mußte dran, und der Erfolg war um so glücklicher, je reicher die Natur den Jungen mit Fähigkeiten ausgerüstet hatte. Demohngeachtet aber war der Oheim nicht mit ihm zufrieden; denn die Lieblingsbeschäftigung des Neffen war die Poesie, gegen welche der Oheim einen entschiedenen Widerwillen hatte. Die Poesie, sagte er oft, hat alles Unheil in die Welt gebracht; es wäre besser, meinte er, wenn die Leute weiter nichts verständen, als zu weben, zu nähen, zu pflügen und zu säen. Hätte er es seinem verstorbenen Bruder nicht auf dem Sterbebette versprochen, den Sohn studieren zu lassen, Fritz hätte sicher ein Handwerk lernen müssen. Eine brodtlose Kunst nannte er die Versemacherei; doch dieser war der Neffe mit Leib und Seele ergeben. Dabei liebte er überhaupt die Kunst, jemehr der Oheim dagegen war. Heimlicher Weise, auf dem Zimmer eines Freundes, lernte er das Klavier und die Guitarre. Auch die Musik konnte der Oheim nicht leiden; das ist die Mutter, pflegte er zu sagen, von der gefährlichsten aller Sünden, der Liebe. Der Oheim hatte recht, denn Fritz dichtete und sang Lieder zu seiner Guitarre, die er zwar meinte, von dem alten Griechen Anakreon gelernt zu haben; aber der echt kritische

Ausleger des Anakreon's war für ihn das holdselige Gesicht seiner lieben Base Veronika, die, auch eine Waise wie er, auf Kosten des Onkels an demselben Orte in einer Mädchen-Pensions-Anstalt lebte.

Fritz stand im dritten Jahre seiner akademischen Laufbahn. Bisher war er fleißig gewesen, und hatte besonders die Sprache seiner Lieblinge, der Griechen, mit allem Eifer betrieben; jetzt fing er an nachzulassen. Das hatte der Oheim bald weg; er glaubte ihn durch Brummen zu bessern, doch Fritz änderte seine Weise nicht, denn Veronika's Augen dünkten ihm schöner als die griechischen Buchstaben. Er wurde immer saumseliger und dem träumerischen Nichtsthun geneigt, das den Verliebten eigen zu seyn pflegt.

Na, da haben wirs, schrie der Oheim, als er einmal dem Neffen hinter die Schliche kommen wollte, dessen Schreibtisch öffnete, und nicht nur eine Menge der zärtlichsten und schmachtendsten Liederchen auf die geliebte Veronika, sondern von dieser auch einige gar süße Briefchen fand. So ein Milchbart will sich verlieben! solche Windelkinder wollen schon an das Heirathen denken! rief er im höchsten Zorne. Warte! ich will euch den siedenden Topf schon vom Feuer rücken.

Der Oheim traf seine Hintertreibungsanstalten ganz ins Geheim, ließ sich gegen Fritz kein Wort merken, der indeß in seiner Liebe ganz selig betriebsam war, und sogar hinter des Oheims Rücken mit Veronika auf einem Balle einen glücklichen Abend vertanzt hatte. So wie er nun alles in den Lehrjahren der Liebe merkwürdige Erste zu besingen pflegte, z. B. das erste Wort, das sie mit ihm gesprochen, das erste Geschenk, den ersten Kuß, den er von ihr empfangen, so besang er nun auch den ersten Tanz, den er mit ihr getanzt hatte, in einem zaubertönigen Sonett. Es war ein Länder gewesen, und zwar der unter dem Namen Ypsilanti wohlbekannte und beliebte, und in dem Sonett war weder die Pickelflöte noch die Poesie des dazu klimpernden Triangels vergessen. Weil nun seiner Veronika die Musik des Walzers selbst so sehr gefallen hatte, so verschaffte er sich davon eine zierliche Abschrift, packte sein Gedicht dazu, und machte sich nun auf den Weg zu seiner Lieben. Er wunderte sich sehr, zu der gewöhnlichen Stunde der Fenster-Parade nicht ihr zunickendes Gesichtchen wahrzunehmen. Er klingelte an ihrer Wohnung; aber nicht sie, sondern die Vorsteherin der Anstalt öffnete selbst, empfing ihn sehr ernsthaft und nöthigte ihn in das Zimmer.

Sie wünschen Veronika zu sprechen? Sie suchen dieselbe vergebens; sie ist fort. — Wo ist sie denn? fragte Fritz ohne besondere Bewegung, in der Meinung, daß sie ausgegangen sey. — Nun, ich sage Ihnen ja, daß sie fort ist, und Ihnen habe ich es zu verdanken, daß mir das gute Mädchen entrissen worden ist. — Wo ist sie? wer hat sie Ihnen entrissen? schrie Fritz sich selbst mit unbewußter Heftigkeit zu. — Wo sie ist, weiß ich nicht; aber Ihr Oheim hat sie durch eine fremde Frau von mir entführt. — Was? der Oheim! Nimmermehr! der sollte ...... Nicht so thöricht! junger Herr. Zur Eifersucht haben Sie eben keine Veranlassung, aber wohl zur Bereuung Ihrer unzeitigen Liebelei. Wie die Sachen stehen, ersehen Sie deutlich aus diesem, mir heute von Ihrem Oheim zugekommenen Briefe. Lesen Sie! — Fritz las:

Verehrte Madam Blum!

Die Dame, welche gestern mit meiner schriftlichen Erlaubniß, Veronika vorgeblich auf einige Tage zu unsern Verwandten abgeholt hat, wird Ihnen das Mädchen nicht wieder zurückbringen. Sie ist mit meinem Willen in eine von hier weit entfernte Stadt gezogen, und unter andere Aufsicht gestellt. Die Ursache von diesem Verfahren ist mein Neffe Fritz. Ich habe einen Liebeshandel zwischen ihm und Veronika entdeckt. Das sollen die Kinder vor der Hand noch bleiben lassen. Sie, Madame, sind nicht schuld daran; daher bin ich Ihrer Liebe zu Veronika und der Pflicht der Dankbarkeit schuldig, Ihnen die Pensionsgelder u. s. w. —

Mit Heftigkeit riß Madame Blum dem Leser den Brief aus der Hand, der die letzten Worte ohne Gegenwart der eigenen Gedanken hermurmelte, und, gleichsam in der Lähmung aller Besinnungskraft, stumm und still die reichlich gespendeten Vorwürfe der Madame Blum anhörte, und endlich fortging.

Auf der Straße kam mit der Bewegung der Füße auch sein Gefühl wieder in Gang; eins steigerte das andre; je mehr sein Blut zu wallen anfing, desto rascher wurden seine Schritte, je rascher er fortschritt, je heftiger tobte sein Inneres, und so äußerlich und innerlich vorwärts brausend kam er nach Hause zum Oheim. Ganz still schmauchte dieser sein Pfeifchen, und las die Hamburger Zeitung.

Wo ist Veronika! schrie der wüthende Neffe, außer Athem von dem sturmähnlichen Geschwindmarsch, in welchem die Rache der beleidigten Liebe die Straße und die Treppe herangeschnaubt war. — Sachte, sachte! rief der Oheim; holte einen Stuhl, und setzte den Neffen mit einiger Gewalt darauf. Hübsch gesetzt, hübsch gesetzt! wenn man mit seinem Oheim reden will. — Ich will aber nicht gesetzt seyn! tobte der Aufstehende. — Das merke ich, das merke ich. Doch, ich will ihn schon sitzen lehren, und sollte ich ihn sonst wohin setzen lassen. — Sie sind zum Wüthrich geworden, Oheim. Mir das. Bin ich ein Bösewicht? — Das nicht; aber ein dummer Junge, dem ich das Mädel aus dem Kopfe treiben muß. — Es ist Ihr Glück, daß diese Beleidigung Niemand gehört hat. — Ich müßte mich sonst wohl mit dir schlagen? höhnte der Oheim. Doch setze dich nur nieder, fuhr er milder fort, wir wollen vernünftig mit einander reden. — Ich weiß Alles, was Sie sagen wollen; ich mags nicht hören. Nur Eins will ich wissen: Wo ist Veronika? — Such sie dir. — Das werde ich! polterte Fritz, und ging in sein Zimmer. —

Der Oheim hatte eine gute Absicht; aber er fühlte, daß er zu weit gegangen war, obwohl auch Fritz sich vergessen hatte, und sie beide so mit einander aufheben konnten. Doch der Wagen des guten Vernehmens war verfahren. Fritz hegte jetzt nur Mißtrauen und Widerwillen gegen seinen Wohlthäter; die Schwärmerei der Liebe hielt Vorlesungen in seiner Seele, welche wunderliche Entschließungen erzeugten, und den mit seiner Welt zerfallenen Jüngling auf einen Grad von Verzweifelung trieben. Des Oheims: „suche sie!" hallte beständig in seiner Seele wieder. Er legte sich auf Erkundigungen; aber vergebens. Sehnsucht und Trotz nährten seine beständige Unruhe. Fort, fort! das war sein beständiger Gedanke. Aber

wohin? Gleich viel! Nur fort von einem Orte, den Veronika verlassen hat; so dachte er, und ein Blick auf den Ypsilanti-Walzer, der zufällig neben des Anacharsis Reise durch Griechenland lag, stellte ihm plötzlich ein Ziel dar. „Zu den Griechen!“ rief er jauchzend. „Längst trieb michs hin; nur Veronika hielt mich. Nun, da sie mir geraubt ist, sollt ihr mich haben, ihr wackern Kämpfer für die Freiheit.“

Es fehlte am Orte nicht an Werbern. Fritz machte ihre Bekanntschaft, erhielt heimlich einen Paß nebst Empfehlungsschreiben an Griechen-Freunde, und eines Abends, statt zu Bette, ging er unbemerkt zum Thore hinaus. Er wanderte die ganze Nacht auf wohlbekanntem Wege, benutzte am Morgen eine Schnellfuhre, und entkam binnen vierundzwanzig Stunden ganz dem Kreise der Nachstellungen des seiner Entweichung wegen bestürzten Oheims. Nach einigen Tagen kam er in ein Städtchen, das wir, wegen der nachher zu erzählenden Vorfallenheiten, Deutsch-Abdera nennen wollen. Als Fußgänger fiel er nicht sehr auf, kam daher auch ohne Hinderniß durch das Thor, obgleich er mit einigen fahrenden Fremden ein strenges Examen vernehmen hörte. Das machte ihm etwas bange. Hu! seufzte er, seine Haut schüttelnd. Hier will ich nur bald sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Doch, es war Abend und die nächste Stadt noch weit; er spürte das Bedürfniß der Ruhe und Erquickung, und ging in ein Wirthshaus. Freundlich empfing ihn die Frau Wirthin, noch freundlicher ihre recht hübsche Jungfer Tochter. Hier ist gut wohnen, dachte Fritz, und beschloß, die Nacht-Herberge in Deutsch-Abdera zu wagen.

Es ist ein schmucker Mensch, sagte die Frau Wirthin zur Tochter. Das war Fritz auch wirklich, und welche Leserinnen noch nicht wissen, wie ein schmucker Mensch aussieht, die mögen nur die Beschreibung unsers wandernden Fritz lesen. Er war weder zu groß, noch zu klein, weder zu fett, noch zu mager. Sein Haar war weder struppig, noch fläch sern, weder pechschwarz, noch semmelfarbig. Seine Gesichtsfarbe war bräunlich, seine Stirne frei, sein Auge lebhaft, seine Nase etwas griechisch, so daß man von ihm eigentlich, da er zu den Griechen wollte, sagen konnte: er reiste der Nase nach. Mund und Kinn schattirten recht angenehm und verwegen zwei kleine bräunliche Bärtchen. Aus seiner freien Brust tönte eine klangvolle, aber auch geschmeidige Stimme. Die ganze Haltung des Körpers war aufrecht, und hatte eine gewisse Ruhe, frei von nichtssagenden Bewegungen; er hatte z. B. nicht die üble Gewohnheit, denjenigen, mit denen er sprach, die Knöpfe vom Rocke zu drehen. Sein Gang war leicht und gewandt. Die Tochter im Wirthshause zu Deutsch-Abdera sah es ihm bald an, daß er ein guter Tänzer seyn müßte, denn über die Lehne hinweg schwang er sich mit der größten Leichtigkeit auf die Bank am Tische, an welchem ihm die Frau Wirthin ein Gläschen Wein kredenzte.

Wenn der über Nacht bliebe, raunte die Tochter der Mutter ins Ohr, so hätten wir auf dem Balle heut Abend vielleicht einen Tänzer mehr. Der wäre mir schon lieber als der Vetter Benjamin, der Tölpel, mit dem ich, weils der Vater haben will, heute vier Tänze tanzen soll. Der ganze Ball ist mir schon zuwider. Mutter, frag doch, ob er hier bleibt.

Nun, junger Herr, sagte die Wirthin, geht die Reise heut noch weit? — Nicht weiter, als ins Bette, entgegnete Fritz. — Ei, mit weichen, feinen Betten kann ich aufwarten, und auch mit einer angenehmen Vorbereitung zum Gutschlafen; heut ist Ball hier. — Ich bleibe hier, sagte Fritz; aber zum Ball möchte ich wohl schwerlich heute geschickt seyn, meine Ballkleider habe ich zu Hause gelassen. — In Deutsch-Abdera nehmen wirs nicht so genau, meinte die Wirthin. — Wir können ihm ja Kleider leihen, flüsterte die horchende Tochter der Mutter zu. — Die Kleider sind das Wenigste, meinte die Mutter. Der junge Herr, ich habe einen guten Einfall, könnte sich allenfalls gar vermaschkeriren. — Fritz fing an, die Sache lockend zu finden. Was schafft ihr mir aber für eine Maske? fragte er. — Hm! erwiederte die Wirthin mit geheimnißvoller Miene, ich habe wieder einen guten Einfall. Wir hatten einmal einen Vetter, der hatte sich unter das Braunschweigsche Korps verirrt, und als dieses zerstreut wurde, da flüchtete er zu uns und starb bei uns an seinen Wunden; noch haben wir seine schwarze Montirung. — Das ist gut, rief Fritz mit wachsender Vorliebe für die Maskerade. Zeigt mir doch den Plunder. — Na, na! es ist kein Plunder, es war ja des Vetters Staats-Uniform, und unser Vetter war auch ein so schmucker, galanter Mann, wie Sie. — Nun, desto besser! erwiederte Fritz.

Darauf wurde der schwarze Braunschweiger gebracht, der unserm Fritz wie angegossen saß. Wirthin und Tochter fürchteten sich fast vor dem jungen, ansehnlichen Helden, so kriegerisch sah er aus, und sie betrachteten ihn mit einem geheimen Schauer. Fritz selbst trat vor den Spiegel, und dachte an die Griechen, an Ypsilanti und an seine eignen Heldenthaten, zu denen er sich in dieser Kleidung nun um so lebendiger begeistert fühlte; zur Vollständigkeit schnallte er auch den vorgefundenen ledernen Gurt um, und holte aus seinem Reisebündel zwei weislich verborgene Pistolen und einen Dolch, womit er sich als Griechen-Kreuzfahrer versehen hatte.

(Der Beschluß folgt.)

---

## Der Handschuhmacher auf dem Fleck.

Ein Fürst von Anhalt-Dessau, der eine hohe militärische Würde bekleidete, sah es nicht gern, wenn Leute aus dem Bürgerstande den Uebungen und den damals noch öffentlichen Bestrafungen des Militärs zusahen.

Einst bemerkte er unter den Zuschauern einen Handschuhmacher, den er kannte. Ihr könntet, redete er ihn eben nicht freundlich an, statt hier Maulaffen feil zu haben, auch lieber zu Hause Handschuhe machen.

Wie viel Dutzend befehlen Euer Durchlaucht? sagte gelassen der Handschuhmacher; die Handschuhe sind fertig.

---

## Räthsel.

Für Geld zwar feil, bin ich der Wahrheit Freund,
Der Falschheit und der Lüge feind.
Zwar stumm und todt, doch voller Leben,
Kann nur die Nacht den Tod mir geben;
Doch ruft der erste Strahl des Lichts
Die Welt in mir aus ihrem Nichts!

Ob eng' und klein, erhasch' ich nah und ferne
Was sich nur zeigt, ja Mond und Sterne
Trag' ich in mir wie Meer und Land,
Und doch trägt mich des schwächsten Mädchens Hand!

---

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Die Röthe.

---

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Danksagung.

Für die Abgebrannten zu Freihahn sind an milden Beiträgen hieselbst eingekommen:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im Rathhaus-Bezirk | 5 Rthlr. | 15 Sgr. | 6 Pf. |
| = Kirchen- | = | 4 = | 27 = | — = |
| = Topfmarkt- | = | 11 = | 17 = | — = |
| = Sand- | = | 4 = | 15 = | 6 = |
| = Schießhaus- | = | 2 = | 15 = | — = |
| = Hospital- | = | 5 = | 10 = | 2 = |
| = Obergassen- | = | 4 = | 25 = | 9 = |
| = Burg- | = | 3 = | 10 = | — = |
| = Mühlen- | = | 2 = | 17 = | 1 = |
| = Niedergassen- | = | 5 = | 20 = | 1 = |
| = Grünbaum- | = | 5 = | 22 = | 4 = |
| = Holzmarkt- | = | 7 = | 25 = | 3 = |
| Summa | | 64 Rthlr. | 10 Sgr. | 8 Pf. |

welche bereits zur Unterstützung der Verunglückten abgesendet worden sind. Im Namen dieser danken wir hiermit den milden Gebern, so wie den Herren Stadtverordneten und Bezirksvorstehern, welche die Sammlung verrichtet haben.

Grünberg den 1. November 1826.

Der Magistrat.

---

### Bekanntmachung.

Der Contrakt wegen Gestellung der erforderlichen Forstreisefuhren läuft mit dem 28. dieses Monats ab. Zur anderweiten Verdingung dieser Fuhren für das nächste Jahr ist ein Licitations-Termin auf Dienstag den 14. dieses Monats Vormittags um 11 Uhr anberaumt worden, und Entrepriselustige werden eingeladen, zu diesem Termine auf hiesigem Rathhause sich einzufinden, woselbst auch die nähern Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Grünberg den 2. November 1826.

Der Magistrat.

---

### Auktion.

Montag den 6. November c. Vormittag von 9 Uhr an, werden auf dem hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gericht eine Partie Eisen-Waaren, bestehend in:

Hobeleisen, Böttcherbeilen, Bohrern, Koffeemühlen, Feilen, Schlößern, Stemmeisen, Trensen, Kandaren, Zangen, Leuchtern, Putzscheeren, Striegeln, Messern, Hammern, Pletteisen, Federmessern, Uhrglocken, Scheeren, worunter zwei Drathscheeren, Sägen, Sensen, Schippen, Mäusefallen, und anderem Mobiliare ꝛc.

an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Grünberg den 2. November 1826.

Nickels.

---

## Privat-Anzeigen.

Um den mehrfachen Anfragen von Seiten derjenigen zu genügen, welche einen gedruckten Auszug aus der neuen Kirchen-Agende zu haben wünschen, zeige ich hiermit an, daß bei mir folgendes Büchelchen zu haben ist:

„Gebethe aus der neuen Kirchen-Agende beim „evangelischen Gottesdienste."

Der Preis eines in Umschlag gehefteten Exemplars ist 2 Sgr.

Krieg, Buchdrucker.

---

Mein Lokal, sonst zum Bürgergarten genannt, heißt nunmehr zur Stadt London, welches ich hierdurch zur allgemeinen Kenntniß

bringe. Auch habe ich mich veranlaßt gefunden, alle meine Gläser, Flaschen und sonstigen Glassachen mit meinem Namen zu bezeichnen, und warne daher jedermann, niemandem etwas dergleichen abzukaufen, weil dies sonst gerichtlich geahndet werden würde.

Künzel.

---

Neue marinirte Bricken empfing

E. F. Eitner beim grünen Baum.

---

Im Walter'schen Hause hinter dem Niederschlage in der Rosengasse ist eine Wohnung zu vermiethen, welche bald bezogen werden kann. Die Bedingungen sind bei Herrn Walter in der Herrengasse zu erfragen.

---

Ich bin willens, mein Wohnhaus No. 79. auf der Hintergasse zu verkaufen, so wie auch den Weingarten No. 455. auf dem Kaschoberge, welcher mit einem guten Häuschen, Driebs, Trog und welschen Kamin versehen ist. Die Verkaufspreise sind in meiner Wohnung zu erfahren.

C. Aug. Semler.

---

Einem geehrten Publikum und meinen resp. Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung von dem Seifensieder Herrn Hartmann in das Kallenbach'sche Haus neben dem Rathhause verlegt habe.

Wassinger, Glasermeister.

---

Frische Pretzeln werden, vom 5. dieses Monats anfangend, Tag für Tag Mittags 12 Uhr, Sonntags ausgenommen, wo solche erst Nachmittags 2 Uhr fertig sind, zu haben seyn bei

August Schirmer.

---

Sehr schönen frischen geräucherten Lachs habe ich wieder erhalten.

Wecker.

Wein-Ausschank bei:

Wittwe Bothe, hinterm Niederschlage, 1824er.
Bartsch, auf dem Topfmarkt, von Freitag den 10. an, 1819er, Flaschenweise, mit der Flasche 9 Sgr. 3 Pf., ohne Flasche 8 Sgr.

---

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Gothaisches genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1827. gebunden in Futteral. 1 rtlr.
Theodulia, Jahrbuch für häusliche Erbauung auf 1827. Mit 4 Musikblättern. Taschenformat. gebunden in Futteral. 1 rtlr. 15 sgr.
Köhler, Erbauungsbuch für christliche Dienstboten. Zweite Auflage. 8. Glogau 1825. geh. 5 sgr.
Wahlert, deutsche Sprachlehre für Bürger- und Volksschulen. Zweite Auflage. 8. Magdeburg 1826. 5 sgr.
Lukas, erster Unterricht im Lesen nach strenger Stufenfolge. 8. Magdeburg 1824. 2 sgr. 6 pf.
Flittner, Schutz und Rettung in Todesgefahr. gr. 8. Berlin 1825. geh. 7 sgr. 6 pf.
Caspari, homöopatischer Haus- und Reisearzt, oder unentbehrliches Hülfsbuch für alle Hausväter auf dem Lande. gr. 8. Leipzig 1826. geh. 15 sgr.
Lutheritz, der Arzt für Engbrüstige. 8. Ilmenau 1825. geh. 15 sgr.
— der Hausarzt in den Krankheiten des Unterleibes. 8. geh. 12 sgr. 6 pf.
Die Königl. Preuß. Ministerialverfügung über Mysticismus, Pietismus und Separatismus. gr. 8. Berlin 1826. geh. 5 sgr.
v. Schütz, Allergnädigste Zuschrift der Durchlauchtigsten Herzogin von Anhalt-Cöthen an den Verfasser der „Noten zum Text rc. rc." Nebst Vorwort und Nachschrift. 8. Zerbst 1826. geh. 7 sgr. 6 pf.
Krug, Sendschreiben an Herrn Hofrath von Schütz in Zerbst. Nebst zwei Briefen von Luther und Leibnitz. 8. Leipzig 1826. geh. 5 sgr.

## Kirchliche Nachrichten.

### Geborne.

Den 21. Oktober: Tuchm.-Mstr. Carl Christ. Grundke ein Sohn, Friedrich Wilhelm Heinrich.

Den 22. Tuchmachergesell. Joh. Wilhelm Eckert eine Tochter, Auguste Amalie. — Tuchm.-Mstr. J. G. E. Krüger ein Sohn, Heinrich Robert Herrmann.

Den 23. Tuchm.-Mstr. August Hummel ein Sohn, Gustav Eduard. — Tuchm.-Mstr. J. G. Hoffmann eine Tochter, Auguste Emilie.

Den 24. Einwohner Friedrich Hoffmann eine Tochter, Christiane Caroline.

Den 25. Häusler G. Magnus in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich. — Tagearbeiter Johann Friedrich Schulz eine Tochter, Johanne Maria.

Den 26. Tuchfabrikant J. Erbstein ein Sohn, Wilh. Bernhard. — Kutschner Joh. Friedr. David Grätz in Lawalde eine Tochter, Johanne Helena.

Den 27. Schuhmacher-Mstr. Johann Christian Lehmann eine Tochter, Charlotte Auguste.

Den 28. Tuchm.-Mstr. J. D. Kahl ein Sohn, Carl Gustav. — Tuchm.-Mstr. C. F. Senftleben ein Sohn, Carl Heinrich. — Kutscher Joh. Gottl. Kettner ein todtgeborner Sohn.

Den 29. Tuchmachergesell. S. Carlfirst ein Sohn, Franz Eduard.

### Getraute.

Den 1. November: Tuchappreteur Ernst August Pilz, mit Jgfr. Susanne Beate Peltner. — Tuchmachergesell. Johann Gottlieb Schulz, mit Jgfr. Louise Beate Schulz zu Freistadt.

Den 2. Häusler Johann Samuel Schade in Krampe, mit Jgfr. Johanne Dorothea Mielsch daselbst.

### Gestorbne.

Den 27. Oktober: Doktor und Bataillonsarzt Reiche Sohn, Friedrich Wilhelm Joseph, 2 Jahr 1 Monat 22 Tage, (Krämpfe). — Tuchmachergesell. Joh. Hentschel Sohn, August Reinhold, 3 Jahr 4 Monat 4 Tage, (Abzehrung).

Den 31. Strumpfstricker-Wittwe Johanne Eleonore Hensel geb. Stahn, 83 Jahr 4 Monat, (Alterschwäche).

Den 1. November: Kutscher Johann Gottlieb Kettner Ehefrau, Johanne Eleonore geb. Fendler, 25 Jahr 1 Monat 3 Wochen, (Folgen der Niederkunft). — Wittfrau Anna Fiedler, 61 Jahr, (Abzehrung).

## Marktpreise zu Grünberg.

| Vom 30. Oktober 1826. | | Höchster Preis. | | | Mittler Preis. | | | Geringster Preis. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Waizen . . . | der Scheffel | 1 | 21 | 3 | 1 | 17 | 6 | 1 | 13 | 9 |
| Roggen . . . | = = | 1 | 6 | 3 | 1 | 5 | — | 1 | 3 | 9 |
| Gerste, große . | = = | 1 | 3 | 9 | 1 | 3 | 2 | 1 | 2 | 6 |
| = kleine . | = = | 1 | 2 | — | 1 | — | — | — | 28 | — |
| Hafer . . . . | = = | — | 24 | — | — | 22 | — | — | 20 | — |
| Erbsen . . . . | = = | 1 | 18 | — | 1 | 14 | — | 1 | 10 | — |
| Hierse . . . . | = = | 1 | 8 | 9 | 1 | 6 | 3 | 1 | 3 | 9 |
| Heu . . . . | der Zentner | — | 21 | — | — | 20 | 6 | — | 20 | — |
| Stroh . . . . | das Schock | 3 | 15 | — | 3 | 10 | — | 3 | 5 | — |

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.